



Erfolgreiche Orchideenzucht

Die Übernahme durch Meiner hat bei Buske für stabile Verhältnisse gesorgt. Über die klassische Zielgruppe hinaus will der Fremdsprachenspezialist auch neue Kunden ansprechen.

Man stelle sich vor, die Millionen-Euro-Frage bei Günther Jauch laute: »Was wird mit dem Wort Tetum bezeichnet? Ein ritueller Gegenstand aus der Indianerkultur, der Einbaum eines Südseevolks, die Beschwörungsformel eines afrikanischen Medizinmanns aus dem Volk der Yoruba oder die Sprache der gleichnamigen Bevölkerung Osttimors?« Mit Antwort 4 hätten Sie gewonnen.

Das im Helmut Buske Verlag erschienene Tetum-Wörterbuch ist das erste Wörterbuch seiner Art für diese austronesische Sprache überhaupt. Möglich gemacht haben das Buch Entwicklungshelfer, die ihre Informationen über das Idiom zu-

Zur Person

Helmut Buske, geboren 1924, gründet 1959 in Tübingen, wo er als Buchhändler tätig ist, einen eigenen Verlag. 1962 zieht er nach Hamburg und eröffnet in der Grindelallee die Firma Helmut Buske – Wissenschaftliche Buchhandlung, Antiquariat, Verlag. Ab 1964 erscheinen im Verlag zahlreiche sprachwissenschaftliche Reihen. 1985 umfasst das Programm rund 700 lieferbare Titel und 30 Reihen. 1987 verkauft Buske die Buchhandlung, der Verlag zieht nach Norderstedt um. 1992 wird er vom Felix Meiner Verlag übernommen.



sammengetragen und dem Verlag zur Verfügung gestellt haben – auch für die, die nach ihnen kommen, um mit den Einwohnern zu kommunizieren.

Das Beispiel ist typisch für einen Verlag, der sich auf exotische Sprachen spezialisiert hat – an Universitäten gern als Orchideenfächer bezeichnet. Einige dieser Sprachen haben sich in den vergangenen Jahren aber zu weltweiten, zumindest kontinentalen Verkehrsspra- ▶



alle © Daniel Müller

»Das Netzwerk an Informanten und Autoren muss man intensiv pflegen«

Michael Hechinger,
Geschäftsführer des Helmut Buske Verlags

► chen entwickelt oder sind auf dem Wege dorthin – vor allem das Mandarin-Chinesisch, ebenso Sprachen wie Hindi oder Marathi. Lehrwerke und Einführungen in rund 60 Sprachen und Schriften liegen heute bei Buske vor – zum Beispiel für Baskisch und Georgisch.

Dass Helmut Buske sich zum Spezialisten für seltene Fremdsprachen entwickelte, hat nichts mit einem Faible für sprachliche Raritäten zu tun. »Die Sprachen interessieren mich weniger, mehr die unterschiedlichen Schriften«, sagt er freimütig. »Als ich in Hamburg 1962 meine Buchhandlung in Uni-Nähe eröffnete, waren alle Fachgebiete von der Konkurrenz abgedeckt – bis auf die allgemeine Sprachwissenschaft, die in den 60er und 70er Jahren ihre Blüte erlebte.« Den 1959 in Tübingen gegründeten Verlag krepelte

Helmut Buske Verlag

Gegründet: 1959

Schwerpunkte: Fremdsprachen, Sprachwissenschaft

Geschäftsführer: Michael Hechinger

Eigentümer: Manfred Meiner

Sitz: Richardstraße 47, 22081 Hamburg

Internet: buske.de

Buske um. Die Rechte an drei Büchern zu regionalen Themen wurden verkauft, und Buske verlegte zunächst Qualifikationsschriften, bevor er dann wissenschaftliche Monografien und Wörterbücher herausbrachte.

Finanzieren konnte er viele Projekte durch den überaus einträglichen Verkauf der Karikaturen des englischen Zeichners Norman Thelwell, dessen deutsche Rechte er erwarb. Buske trug in seiner Buchhandlung alle wichtigen Publika-

tionen zu Linguistik und Sprachwissenschaften zusammen – Werke in 100 verschiedenen Sprachen. Legendär war die Regalwand mit Bibelübersetzungen in 300 Sprachen: eine Fundgrube für vergleichende Sprachwissenschaftler, wie es sie sonst nirgendwo gab.

Als Manfred Meiner im Jahr 1992 den Sprachenverlag von Helmut Buske kaufte, ahnte er noch nicht, was auf ihn zukommen sollte. Buske hatte bei einer Spedition eine 300 Quadratmeter große Etage angemietet, in der sich Lagerbestände aus drei Jahrzehnten türmten. Meiner: »Beim Anblick dieser Bücherberge ging ich erst mal rückwärts.« Es gab viel zu tun. Zunächst musste der gesamte Lagerbestand umziehen – zum Verlagssitz in die Richardstraße. Monatlang standen Buske-Paletten unabgeräumt im Lager, und wenn mal ein Titel gesucht wurde, musste Geschäftsführer Michael Hechinger »schon mal in Bergsteiger-Montur auf die Paletten klettern und irgendwo ein paar Bücher herausfischen«, so Meiner.

Helmut Buske hatte seine Backlist immer verfügbar gehalten. »Ein Buch muss im Prinzip ewig verfügbar sein«, meint der immer noch jugendlich wirkende 85-Jährige. Das sah Manfred Meiner etwas anders. In den kommenden Jahren wurde der Bestand durchforstet und das Programm verschlankt. Und es war vor allem Michael Hechingers Aufgabe als Geschäftsführer, Schwerpunkte zu setzen, bewährte Reihen fortzuführen und neue Programmfelder zu besetzen.

Der Verkauf des Buske Verlags an Meiner war eine organisatorische und wirtschaftliche Notwendigkeit. Helmut Buske und seine Frau konnten die verlegerische und administrative Arbeit neben der Buchhandlung nicht mehr bewältigen – und auch die Kosten für die Produktion überstiegen Buskes Möglichkeiten. Nur ein Beispiel: Der Verlagsbuchhändler hatte ein achtbändiges »Etymologisches Wörterbuch des Doloitenladinischen« ins Programm genommen, dessen Kosten aus dem Ruder zu laufen drohten. Die Partnerschaft mit dem Meiner Verlag erwies sich nicht nur in diesem Fall als ideale Lösung. Buske passte von der Größe her in ein Haus wie Meiner, das rund ein Dutzend Mitarbei-

ter beschäftigt. Viele von Buskes Funktionen konnte das Meiner-Team übernehmen – etwa Marketing, Presse, Herstellung und Vertrieb. Zudem »haben beide Verlage sehr ähnliche Zielgruppen: Wissenschaftler, Studenten und das »gebildete Publikum«, so der Verleger.

Um unter heutigen Bedingungen bestehen zu können, ist eine genaue Marktbeobachtung unerlässlich. »Man muss kein Spezialist für Fremdsprachen sein, aber wissen, was in der

»Beide Verlage haben eine sehr ähnliche Zielgruppe«

Manfred Meiner,
Verleger des Felix Meiner Verlags



Wissenschaft los ist und von den Kunden gebraucht wird. Dazu muss man das Netzwerk an Informanten und Autoren pflegen«, sagt Michael Hechinger. Das Programm auf seltene Sprachen zu fokussieren, wird aber nicht genügen, um sich langfristig zu behaupten. Denn die Evaluationsprojekte an deutschen Hochschulen führen dazu, dass immer mehr Institute – etwa für Orientalistik oder Afrikanistik – geschlossen werden. Erfolgversprechender ist da der Ausbau der Chinesisch-Titel, die sich zunehmend an ein junges Publikum wenden. Aber auch andere Sprachen wie Koreanisch oder Japanisch haben in den letzten Jahren mehr Gewicht bekommen.

Michael Hechinger will künftig auch eine Zielgruppe ansprechen, die im Markt für das Sprachenlernen immer wichtiger wird: die Generation 50 plus. Für sie soll es speziell zugeschnittene Einführungen und Lehrwerke geben.

Helmut Buske kann sich derweil entspannt in Norderstedt seiner Familie und seinen Interessen widmen: Der Verlag ist in guten Händen – und auch sein Rat, den er bei seinen gelegentlichen Besuchen in der Richardstraße gibt, wird gern gehört. Denn sein Gedächtnis ist auch so etwas wie ein lebendiges Archiv des Verlags, das durch keine Datenbank ersetzt werden kann.

